

Rebner Zeitschrift

Zweites Blatt

Druck und Verlag: Buchdruckerei Wiltz, Sauer in Krefeld.

№ 63

Donnerstag, den 26. Mai 1932.

45. Jahrgang

Deutsch-englische Beziehungen

Im Kreis eines Diplomaten.
Die Bekanntschaft eines Diplomaten, der aus ausländischer Mission einen weiten Blick für internationale Zusammenhänge gewonnen hat, sind immer ein wertvolles Material zur Bereicherung unserer Kenntnisse über das Wesen und die Einwirkung anderer Völker. Das ist der Grund, weshalb die Redaktionen von Friedrich Weller, die unter dem Titel „Aus einem diplomatischen Wanderleben“ im Transmare-Verlag, Berlin, erschienen sind, starke Aufmerksamkeit gefunden haben. Dr. Weller hat alle Zusammenhänge mit offenen Augen überblickt, und so ist auch das Fazit, das er heute aus der politischen Entwicklung der Nachkriegszeit zieht, wertvoll. Er hat seine Einblicke, was insbesondere die deutsch-englischen Beziehungen angeht, in einem Schlußwort, die folgt zusammengefaßt.

„Meine Eindrücke in Paris und in Lissabon fallen in die letzten vier Jahre vor dem Weltkrieg. Das Bild jener Zeit kann kein erfreuliches sein.
Die Bemühungen, ein Einvernehmen mit Aufstand herzustellen nach Art des Bismarckschen Rückversicherungsvertrages, führten zu keinem politischen Ergebnis. Die Opfer, die man glaubte in Bränden ihnen bringen zu müssen, waren nicht nur vergeblich, sondern trugen auch das Ihre zum Verlust Rumäniens als Bundesgenossen und damit zur Gefahr eines europäischen Krieges bei, die noch dadurch verstärkt wurde, daß man sie nicht rechtzeitig erkannte.“

Die deutschen Beziehungen nach einer Verständigung mit England auf dem Boden gemeinsamer Interessen in Afrika und in Vorderasien schienen guten Erfolg zu versprechen, aber sie fanden durch den Ausbruch des Krieges ein jähes Ende. Portugal, dessen afrikanischer Kolonialbesitz einen Hauptgegenstand der deutsch-englischen Verhandlungen bildete, trat als Feind auf die Seite unserer Gegner. Laut auf der Enttarnung der portugiesischen Kolonien zurückzugehen, ist Deutschland nun zurückerwartet, an Portugal langjährige Tribute, jetzt noch 13,5 Millionen jährlich, zu zahlen.

Eine Verständigung mit England auf ähnlicher Grundlage, wie sie vor dem Krieg angestrebt wurde, ist heute nicht mehr möglich. Es wird auch schwerlich wieder erreicht werden, die Hoffnung auf bessere Beziehungen auf der Verwandtschaft und Kulturgemeinschaft der beiden großen Völker zu setzen. Solche Gesühle, wie sie viele Deutsche vor dem Krieg England gegenüber gehabt haben, sind wohl zu feiner Zeit durch ein ähnliches Gefühl ersetzt worden. Ich entnehme mich, daß Sir Arthur Hardings, mein englischer Kollege in Lissabon, als ich ihm meine Freude über die Paraphierung des Kolonialvertrages ausdrückte und dabei einfielen ließ, daß mir engere Beziehungen zu England auch in kultureller Hinsicht für das deutsche Volk wünschenswert erschienen, mich eine Antwort fragte: „But is that what you call Realpolitik?“ Es war mir nicht länger geworden, ihm klar zu machen, daß ich mich als Deutscher in Gesellschaft eines weltlichen Kulturvolkes wohl fühlen würde als in der des zaristischen Rußland, dessen Zustände ich schon damals nicht unbekannt waren.

Unirrenen erlösen mir heute die Skepsis meines britischen Kollegen nicht ganz unberechtigt. Zu England herrschte damals bei den führenden Persönlichkeiten die Meinung einer deutschen Invasion. Männer in hervorragender Stellung und von besonderem politischen Einfluß wie Sir E. Grey, Sir Arthur Nicolson, Sir Valentine Chirol und besonders Sir Cecil Spring Rice waren, wie aus ihren Aufzeichnungen, Erinnerungen und Briefen klar hervorgeht, derartig deutschfeindlich eingestellt und glaubten so fest an kriegerische Absichten Deutschlands, daß der Weg zu einer Verständigung fast leichter sein konnte. Trotzdem oder gerade deshalb hätten wir ihn einschlagen müssen, sofern über-

haupt eine Möglichkeit dazu bestände. Die Bewunderung für die freien Einrichtungen Englands, das allen liberalen Deutschen ein Vorbild in der Verwirklichung der Idealität erschaffen, ist in dem allgemeinen Geiste der Nachkriegszeit verblasst, und der Nationalismus Idealität ist doch immer nur nationalisch gewesen.

Nicht ohne schmerzliches Bedauern sieht der denkende Teil des deutschen Volkes den sinkenden Wohlstand und die abnehmende Macht und Festigkeit des britischen Imperiums, denn sie vermindert das Maß von Unabhängigkeit der britischen Regierung, welches die Voraussetzung für eine unabhängige Verständigung mit Deutschland bildet. Und es ist nicht abzusehen, welcher Umkehrung der Zeiten und welche Veränderung der Umstände die Völker aus ihrer gegenwärtigen Gebundenheit befreien und zur Knüpfung neuer freimüthiger Verbindungen befähigen könnte.

Und dennoch erscheint mir heute kaum weniger als vor dem Einverständnis und ein Zusammengehen zwischen Deutschland und England als eine großartige und historische Notwendigkeit. Solange freilich britischerseits eine günstigere Einstellung zu Deutschland mit weitgehender Rücksichtnahme auf die Wünsche der auf Deutschlands Befreiung und Wiederaufbau interessierten Mächte unter dem Deckmantel einer josphitischen Dialektik verbunden bleibt, werden wir auf die Morgenröthe eines wirklichen Friedens und gegenseitigen Verkehrs noch lange warten müssen.“

„Do X“ in Berlin

Letzte Etappe des Ozeanfluges. — Landung auf dem Berliner Müggelsee.

Berlin, 25. Mai.
Das deutsche Flugboot Do X, von Galtsof (Schiff) kommend, landete am 25. Mai 1932 auf dem Reichshauptflughafen in Berlin. Der Ozeanflug von dem Palast des Reichspräsidenten auf dem Müggelsee gewissermaßen. An Bord befand sich außer der 13köpfigen Besatzung der Kommandant Dr. Dornier und seine Frau. Mit der Besatzung in Berlin lag das Flugboot die letzte Etappe seines Ozeanfluges von Amerika nach Deutschland zurückgelegt. Das Flugboot wurde von einer großen Menschenmenge, die schon seit vielen Stunden an den Ufern und auf Schiffen und Booten wartete, äußerst herzlich begrüßt.

Wegen des großen Anstaus, den das Flugboot hat, wurde bis zur Landung ein großer Teil des Müggelsees für jeden anderen Verkehr gesperrt werden. Erst nach der Landung wurde der Absperrungsstreifen um das Flugboot entfernt. Drei weiße Pyramidenbogen mit gelben Signalflaggen markierten die Landungsbahn. Gegen 6 1/2 Uhr erschien Do X über dem Müggelsee, wo es von den vielen Seiten der Dampfer und Motorboote begrüßt wurde. Nach einem Flug um den See ging das Boot auf dem Wasser nieder.

Der feierliche Empfang

Im Restaurant Wellcome am Ufer des Müggelsees fand die feierliche Begrüßung der Besatzung durch die Vertreter der Behörden statt. Reichsverleumdungsdirektor Dr. Dornier, der mit Staatssekretär Dr. Königs erschienen war, richtete an Dr. Dornier und die Besatzung herzliche Worte der Begrüßung und der Anerkennung.

Außerdem waren erschienen Oberpräsident Dr. Meier von Berlin, der Regierungspräsident von Potsdam, Oberbürgermeister Dr. Schim, Polizeipräsident Grafsmitt, der Präsident des Reichsverbandes der Luftfahrtindustrie, Admiral Laß, Direktor Milas von der Berliner Vertretung der Dornier-Werke und viele andere.

Nach der Begrüßung begab sich die Besatzung im Auto nach dem Hotel Kaiserhof, wo abermals ein offizieller Empfang stattfand.

Die Flugleistung des Do X.

Insgesamt hat das Flugboot 45 300 Kilometer innerhalb von 29 Flugtagen zurückgelegt. Vom Bodensee über Garmisch nach Neenport betrug die Flugleistung allein 24 800 Kilometer, an Vorkursflügen wurden 12 000 Kilometer zurückgelegt, und von Neenport über den Ozean nach dem Müggelsee betrug die zurückgelegte Strecke 8 500 Kilometer. Die Maschine ist mit 12 amerikanischen Curtis-Motoren ausgerüstet und hat sich glänzend bewährt; auf der letzten Etappe erreichte sie einen Stundenverbrauch von 170 Kilometern.

Die Besatzung des Flugbootes.

An Bord des Do X befanden sich Kapitän Christiansen, der Navigationsoffizier Niemann, Flugkapitän Dipl.-Ing. Mers, Flugzeugführer Walter Diehl, Flunoffizier Riel, Ingenieur Eitel, Motoreningenieur Brown, sowie sechs Monteur, ferner als Passagier die Berliner Piloten Antonie Grammann, Dr. Galtsof, ferner Dr. Dornier und seine Frau, sowie Direktor E. Laß an Bord begaben.

Das Flugboot „Do X“ hat auf seinem flügel von Neunhundert über den Atlantik eine 14köpfige Besatzung an Bord gehabt, also die größte Anzahl an Besatzung, die jemals in einem „Schnecke-als-die-Luft-Apparat“ den Ozean überquert hat. Der übrige Raum war mit Betriebsstoff angefüllt. Aus dieser Tatsache ist zu ersehen, daß das eigentliche Ziel, mit dem Flugboot Post und Passagiere über den Ozean zu transportieren, noch in weiter Ferne liegt. Auf der anderen Seite erkennt man aus den Berichten, die in den letzten sechs Monaten erzielt worden ist, wenn man Vergleiche zieht zwischen den beiden am gleichen Tage durchgeführten Ozeanflügen des „Do X“ und der amerikanischen Besatzung an fliegerischem Können und Energie von Kapitän Carhart in hohem Maße anerkennt. Das „Do X“ hat diese Art Ozeanflug (Windberg, Stambolstein und Ceine) allerdings vor sich führen aus sportlichem Interesse die Welt in höchste Aufregung gebracht hat, daß aber heute die Leistungen eines „Zeppelin“ mit großem Post- und Passagierdienst und sehr neuerdings die des „Do X“ vom wirtschaftlichen Standpunkt aus erheblich überlegen und weit mehr zu bemerken sind. Die Flüge Granau über den Nordatlantik nach Neenport und Chicago, das Ozeanbesucherdienst von Italien nach Südamerika und jetzt die letzte Überfliegung des Mittelmeer Atlantik durch „Do X“ sind immer noch als Werke anzusehen, die dem großen Ziele einer regelmäßigen und schnellen Transozeanverbindung aber schon bedeutend näher gekommen sind.

Leichte Besserung am Arbeitsmarkt

Der Stand am 15. Mai.

Berlin, 25. Mai.
Die Frühjahrsbelebung des Arbeitsmarktes hat sich in der ersten Hälfte des Mai fortgesetzt, jedoch in langsamem Tempo. Die Zahl der Arbeitlosen, die am 15. Mai den Arbeitsämtern gemeldet waren, ist mit rund 5675 000 nur um rund 64 000 geringer als Ende April. Der Gesamtanfang seit Ende März beläuft sich damit auf rund 454 000, während er im Vorjahre nach dem damaligen, allerdings bereits Mitte Februar erreichten Höchststande rund 780 000 betragen hätte.

Sein Mündel

Originalroman von Hofe Bernd

20. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
Sofort schob sich ein grauhaariger Männerkopf aus dem Fenster.
„Ich komme, Herr Doktor!“
In zwei Minuten fand Scheurig vor ihm und ließ ihn strahlend an.
„Wie ist mich freue, Herr Doktor, Donnerstags, ist das ein feines Schloß. Und meine Bude da oben ist pitto bello!“
Bert schlug ihm lächelnd auf die Schulter.
„Altes Höffel! Du hast dich in den vier Jahren kein bißchen verändert — der Schnauzbart ist ein bißchen grauer geworden.“
„Aber das Herz ist noch jung, Herr Doktor, und darauf kommt es an.“
„Das ist richtig. Und hier, das ist mein Mündel, Fräulein Meta Horvat. Sie erhebt hier die Hausfrau, also Heiß, alter Anobel!“
Scheurig schlug die Haden vor Meta auf.
„Vor 10 einer schönen jungen Dame hat man allemal Heiß, Herr Doktor!“
Meta lachte.
„Die Komplimente haben Sie wohl von den Herren Studenten gelernt, Herr Scheurig?“
„Ehrenworte, gnädiges Fräulein! Aber bitte, lassen Sie den Herrn weg, darauf bin ich nicht gewöhnt. Scheurig genügt — aber, Alles Höffel! So sagt der Herr Doktor und das gefällt mir am besten.“
„Ich will es vorläufig bei „Scheurig“ lassen.“
„Nun machen Sie es sich bequem, Scheurig.“
„Nicht schon gesehen, Herr Doktor. Aber ich habe gesehen, daß Ihre Koffer noch nicht ausgepackt sind, da kann ich mich wohl gleich rannachen.“

„Sawohl, ich komme gleich mit. Auf Wiedersehen bei Tisch, Meta.“
Demit ging Bert mit Scheurig ins Schloß. Viel hängte sich bei Meta ein.
„Jetzt hast du ein wenig Zeit für mich, Meta!“
„Ja, Meta, bis zu Tisch bin ich frei, ich will nur erst nach meinen Bühnen sehen, die haben noch kein Futter.“

Wochen waren vergangen. Bert hatte sich schon müßig in seinem Berte und schon mit den Vorarbeiten zu seinem Berte begonnen. Das neue Berteal war auch schon angetreten und Meta hatte wie selbstverständlich die Führung des Hauswesens übernommen und hielt Bert jede Störung fern. Da rief er sie in sein Arbeitszimmer und fragte sie, ob sie ihm bei diesem und jenen beihilflich sein könne. Mit Feuererker war sie stets dabei und wurde ihm eine verständnisvolle Gehilfin.

Scheinbar nahm niemand davon Anstoß, daß Bert mit Meta im Schloß zusammenlebte. Der Werkmeister sprach wohl einmal mit Meta darüber, sagte aber in seiner ruhigen, bestimmten Art:

„Was brauchen diese zwei Menschen Formelkram, das mag für andere wichtig sein. Für den Herrn Doktor und Fräulein Meta ist das Nebenache, die tragen die Anstandsregeln in sich selbst.“

Bert war es aber noch Tag zu Tag schwerer, seine Ruhe zu bewahren. Den Tag zu Tag wuchs ihm Meta mehr ans Herz. Er merkte auch mit innerer Befriedigung, daß sie ihm in geistiger Beziehung ebenbürtig sei. Er fand für alles Verständnis bei ihr und die Art, wie sie sich gleichsam mit ihm in sein Berte hineinlebte, erfüllte ihn mit Bewunderung. Er hätte, es sei seine sich aufhebende Leidenschaft, was er für Meta empfand, sondern eine tiefe, innerliche Färligkeit, die ihn Müdig wichtiger nahm als das seine. Wenn sie ihm abends ihre Lieber vorlang, ließ er sich müßig einsimmen in den Wohlklang ihrer Stimme, der einen süßen Frieden in seiner Berte auslöste.

Eines Vormittags war Meta wieder in seinem Arbeits-

zimmer und half ihm allerlei Papiere zu ordnen. Und da Meta Bert plötzlich wieder Meta Horvats Brief und Bild in die Hände. Er sah zu Meta hinüber. Sie sah nur, daß er das Bild einer Frau in der Sand hielt und suchte es flüchtig zusammen. Unruhig ließ sie auf das Bild und es fiel plötzlich der Schalter von ihrem Empfinden für Bert. Sie fand wie gelähmt da bei der Erkenntnis ihres eigenen Empfindens. Bert konnte in ihrer Seele lesen wie in einem aufgeschlagenen Buche. Er dachte ihr das Bild hinüber, ohne ein Wort zu sagen. Sie sagte darauf und erkannte das Bild ihrer Mutter. Wie alter Straß beruht, fiel sie in einen Seufzer, mit einer stummen, angewundenen Umkehr zu ihm aufsehend.

„Er dachte ihr nur auch den Brief.“
„Da habe ich eben den Brief Ihrer Mutter gefunden. Nehmen Sie ihn lesen.“

Sie sagte zitternd darnach:
„Wenn ich darf?“
„Sie sollen es ihn lesen.“

Sich zur Ruhe zwingend, las sie ihn durch. Er beobachtete sie scharf dabei und sah, wie es in ihren Augen arbeitete und kämpfte. Und als sie zu Ende war, warf sie plötzlich die Strme aus den Tisch und barg ihr Gesicht darin. Ein triumphphischer Schließen erfüllte ihre Er. Er schroten trat er zu ihr und richtete sie auf.

„Meta, was ist Ihnen?“
„Sie erzählten unter seiner Verhüllung.“
„Nichts — ich bin so traurig — und weiß nicht warum.“

„Er nahm Ihren Kopf in seine Hände und zwang sie so, ihn anzusehen.“
„Nein, Renate? Wissen Sie nicht, warum Sie plötzlich so traurig sind?“

Eine dunkle Glut flog über ihr Gesicht. Ihre Augen konnten sich nicht aus den seinen lösen und war, sie darin las, ergriffener. Sie sprach auf und wollte flüchten, vor ihm, vor sich selbst, vor dem heißen Gefühl, das in ihr aufblühte. Er mußte nur, daß sie sich klar geworden war über ihr Empfinden. Schluß folgt.

Nebrauer Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat bei der Geschäftsstelle 1.- RM. — Durch die Post bezogen 1.10 RM.

Schriftleitung: Wihl. Sauer in Koblentz.
Druck, Verlag und Vertriebsadresse: Sauerische Druckerei, Koblentz.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weig, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen lohnen: die 43 mm breite Millimeterzeile 9 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Kleinformat 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtsparkasse Nebra — Sauerverein Artern.

Nr 63

Donnerstag, den 26. Mai 1932.

45. Jahrgang

Preussischer Landtag

Noch keine Präsidentenwahl.

Berlin, 25. Mai.

Der neue Preussische Landtag trat gegen einen Monat nach der Wahl zu seiner mit ungeduldigster Spannung erwarteten Eröffnungssitzung zusammen.

Schon lange vor Beginn der Sitzung sind die Tribünen überfüllt. Nicht gedrängt bringen die Pressephotographen ihre Apparate in Aufstellung. Auf der Abgeordnetentribüne sind zahlreiche Reichstagsmitglieder erschienen. Englam füllt sich auch der Saal. Beim dritten Klingelzeichen zieht die 162 Mitglieder umfassende nationalsozialistische Fraktion unter Führung des Fraktionsvorsitzenden Abg. Kube geschlossen in den Saal ein. Die Nationalsozialisten werden von den Kommunisten mit Zurufen empfangen.

Die Regierungsbank ist leer.

Als um 3.15 Uhr der Saal bis auf den letzten Platz besetzt ist, begibt sich Alterspräsident Abg. General Eismann auf den Platz des Präsidenten. Er wird von Parteiführern mit Heil-Rufen, von den Kommunisten mit Nieder-Rufen empfangen.

Der Alterspräsident erklärt, nachdem er sich mit der Glocke gegen immer wiederholte kommunistische Zurufe Ruhe geschaffen hatte: Ich eröffne hiermit die erste Sitzung des vierten Landtags. Ich bin am 22. Januar 1850 geboren, siehe also im 83. Lebensjahre. Ich frage, ob in dieser Versammlung jemand ist, der ein noch höheres Lebensalter aufweist. (Zuruf bei den Sozialisten: — Reden.) Das ist nicht der Fall. Also habe ich die Verhandlungen zu leiten, bis der eigentliche Präsident gewählt ist. (Erneute Zurufe bei den Komm.) Ich berufe als Vizepräsident in den vorläufigen Vorstand die Abgeordneten Hintler (Nat.-Soz.), Hanke (Nat.-Soz.), Baezel (Soz.) und Frau Giese (Ztr.). Die benannten Herren nehmen zu beiden Seiten des Alterspräsidenten Platz.

Der Alterspräsident teilt dann mit, daß außer der Richterterritorialität des Staatsministeriums von den Fraktionen bereits sehr zahlreiche Anträge eingebracht worden sind, um dann, unter dem Gelächter der Kommunisten hervorzuheben, daß sich der neue Landtag eine Geschäftsordnung noch nicht gegeben habe, so daß zunächst die Bestimmungen der alten Geschäftsordnung Geltung hätten.

Auf Vorschlag des Alterspräsidenten beschließt das Haus dann die Einsetzung eines Vizepräsidenten. (Leb. Zurufe d. Komm.: „Kein Protest gegen Verfall des, Hohn und Tributabgaben! Kein Wort zur Arbeitslosenfrage!“)

Abg. Pief (Komm.)

erhält dann, während seine Fraktion einen dreimaligen Rot-Front-Auf ausbringt, das Wort zur Geschäftsordnung. Er bringt einen Antrag ein, zu dessen Begründung er zunächst ausführt, daß die Regierung Braun-Geering mit ihrem Rücktritt zum Ausdruck gebracht habe, daß sie eine andere Regierung an die Macht heranzuführen wolle. Auch das Zentrum sei bereit, mit den Nationalsozialisten unter gewissen Voraussetzungen zusammenzuarbeiten. Die Regierung Braun, so erklärt er weiter, will aber als geschäftsführendes Kabinett zunächst noch im Amt bleiben, um ihre arbeiterfeindliche Politik weiter fortsetzen zu können. Er verlangt die Annahme folgenden Antrags.

„Der Landtag spricht dem Geschäftsministerium Braun-Geering das schärfste Mißtrauen aus.“

Bei der Frage des Alterspräsidenten Eismann, ob der Antrag des Abg. Pief sofort behandelt werden soll, erhebt sich nur die kommunistische Fraktion, während die Abgeordneten der übrigen Fraktionen sitzenbleiben. (Lebhaftes Heil-Rufe und Lärm bei den Komm.)

Alterspräsident Eismann:

Ich schlage vor, die nächste Sitzung abzuhalten am Mittwoch, um 13 Uhr mit folgender Tagesordnung: 1. Wahl des Präsidenten; der drei Vizepräsidenten und der fünf Beisitzer; 2. Bestellung des Ständigen Ausschusses; 3. Feststellung der Zahl der Mitglieder der Ausschüsse; 4. Beratung des Urontrages Kube und Fraktion auf Einstellung von Strafverfahren gegen Abgeordnete. (Zurufe bei den Komm.: „Ist das alles? — Nochmal zurück, Herr General!“)

Abg. Kasper (Komm.)

(zur Geschäftsordnung) protestiert im Namen der Millionen Erwerbslosen gegen die vorgeschlagenen Tagesordnung, die sich lediglich mit technischen Fragen des Landtags beschäftigt solle.

Abg. Dr. von Winterfeldt (Dnat.)

beantragt einen Antrag auf die morgige Tagesordnung zu legen, der dem Ministerium Braun das Vertrauen verleiht. Von den Sozialdemokraten wird Widerspruch dagegen erhoben, daß der Antrag auf die morgige Tagesordnung gelegt wird.

Die Sitzung wird auf Mittwoch, 1 Uhr, vertagt.

Klärung in Preußen?

Seine Schwierigkeiten für die Präsidiumswahl?

Berlin, 25. Mai.

Die verworrene Lage im Preussischen Landtag scheint sich jetzt doch langsam zu klären, wenigstens in der Frage der Präsidiumsbildung. Die nationalsozialistische Fraktion würde, wenn die Sozialdemokraten für den nation-

alsozialistischen Kandidaten Kertl als Landtagspräsidenten stimmen, für den sozialdemokratischen Vizepräsidenten stimmen. In parlamentarischen Kreisen glaubt man, daß die Sozialdemokraten zustimmen werden. Im Zentrum will man möglichst nach dem parlamentarischen Brauch stimmen, d. h. für den Kandidaten der Nationalsozialisten als der härtesten Fraktion für den Vizepräsidenten. Vermutlich wird sich also das Landtagspräsidium zusammensetzen aus dem Abgeordneten Kertl (Nat.-Soz.) als Präsidenten, dem Abg. Witmann (Soz.) als ersten Vizepräsidenten, dem Abg. Baumhoff (Ztr.) als zweiten Vizepräsidenten, und dem Abg. Dr. v. Stries (Dnat.) als dritten Vizepräsidenten.

Die nationalsozialistische Fraktion hat den Vizepräsidenten im Hauptausfluß, auf den sie als stärkste Fraktion Anspruch hat, mit dem Abg. Sintelz befeh.

Der nationalsozialistische Antrag auf Verringerung der Geschäftsordnung zurückgezogen.

Die nationalsozialistische Fraktion im Preussischen Landtag hat den Antrag auf Verringerung der Geschäftsordnung zurückgezogen. Der Antrag wollte die im alten Landtag beschlossene Verringerung der Geschäftsordnung wieder rückgängig machen, nach der die Neuwahl eines Vizepräsidenten nur mit absoluter Mehrheit erfolgen kann. Die Zurückziehung des Antrags erfolgte ohne Begründung.



Der nationalsozialistische Abgeordnete Kertl, der von seiner Partei zum Präsidenten des Preussischen Landtags vorgeschlagen wird.

Die Berufe der neuen Landtagsabgeordneten

Die Zusammenlegung des neuen Preussischen Landtages unterscheidet sich auch in beruflicher Hinsicht nicht unwesentlich von der seines Vorgängers. Insbesondere ist es die Landwirtschaft, die mit 62 Vertretern ein weit größeres Abgeordnetenkontingent stellt, als es im letzten Landtag der Fall war. Sie steht damit nur unwesentlich hinter der Vertretung der Beamtenhaft zurück, die 70 Vertreter in den neuen Landtag entsandt hat. Das Handwerk ist mit 58 Abgeordneten vertreten, dem Kaufmannstande (Arbeitgeber und Arbeitnehmer) gehören 43 Abgeordnete an. Ferner sind im Landtag vertreten die Parteibeamten mit 31, die Arbeiter mit 26, die Lehrer mit 21, die Redakteure mit 17, die Gewerkschaftsangehörigen mit 18, die Schriftsteller mit 10 Abgeordneten. Weiter sind in den Landtag gewählt 12 Hausfrauen, 8 ehemalige Offiziere, 6 Richter, 6 Pfarrer, 3 Rechtsanwälte, 6 Ärzte, 3 Volkswirte, 2 Förster. Bis auf Finanzminister Klepper gehören alle preussischen Staatsminister dem Landtag als Abgeordnete an. Die übrigen Abgeordneten sind 3 Ingenieure, 1 Industrieller, ein Architekt, ein Kleingewerbetreibender und ein Gutswirt. 11 Abgeordnete haben einen Beruf nicht angegeben.

Die Ergänzung des Reichskabinetts

Ministerkandidaturen.

Berlin, 25. Mai.

In Verbindung mit der Neubefehung des Reichswirtschaftsministeriums ist der Name des Generals der Infanterie Otto Hasse genannt worden.

Wie wir erfahren, ist aber mit dem General Hasse bisher noch keine Fühlung genommen worden. Es konnte das deshalb noch nicht geschehen, weil General Hasse sich mit dem Chef der Verresetzung, General von Hammerstein, auf einer Führerreise durch Süddeutschland befindet. General Hasse ist der älteste Offizier der Reichswehr. Aus diesem Grunde ist damit zu rechnen, daß auch wenn keine Erneuerung zum Reichswirtschaftsminister nicht erfolgen sollte, er in absehbarer Zeit die Leitung des Gruppenkommandos I in flügender Lage werden wird. General Hasse, der sich während des Weltkrieges bei verschiedenen Armeen einen auszeich-

neten militärischen Namen erworben hat, war in der Reichswehr einige Jahre Kommandeur der III. Division und weiterhin Chef des Truppenamtes im Reichswehrministerium. Das Gruppenkommando I führt General Hasse als Oberbefehlshaber seit dem 1. April 1929.

Als weiterer Kandidat ist der Chef des Ministeramts, General von Schleier wiederholt genannt worden.

Es ist aber zum Ausbruch gekommen, daß General von Schleier in der gegenwärtigen Situation wenig Neigung verspürt, das Amt des Reichswirtschaftsministers zu übernehmen. Allerdings läuft die Berlin um, daß General von Schleier über die Auflösung des Reichstages und im Zusammenhang damit die grundlegende Neubildung des Reichsfinanzministeriums verfügt. Ob General von Schleier nach einer Besprechung mit dem Reichspräsidenten von Hindenburg und dem Reichsfinanzminister Dr. Brüning nicht schließlich doch den Posten des Chefs des Ministeramts mit dem Ministeramt selbst vertauschen wird, steht dahin.

Die Besprechung, die Reichsfinanzminister Dr. Brüning mit dem Reichspräsidenten von Hindenburg nach dessen Rückkehr aus Neudorf haben wird, dürfte von entscheidender Bedeutung für die Entsendung der deutschen Politik sein.

In politischen Kreisen ist bemerkt worden, daß Staatssekretär Dr. Meißner dem Reichspräsidenten einen Vorbericht geben wird. Es wird angenommen, daß dabei auch die Frage der Kabinettsumbildung eine Rolle spielen wird.

In denjenigen Kreisen, die auf eine Kursänderung drängen, und die Brüning zwar als Außenminister aber nicht als Reichsfinanzminister zu halten wünschen, wird als Kandidat der Name des Landrats a. D. von der Ofen genannt.

Landrat a. D. von der Ofen gehörte dem Preussischen Landtag als stellvertretender Fraktionsvorsitzender der Deutsch-nationalen Volkspartei bis zum Jahre 1928 an. Er war früher Landtagsabgeordneter im Reichstags-Landtag von 1906 bis 1916 war von der Ofen als Landrat des Kreises Königsberg (Neumark) tätig. Im Jahre 1916 ist er aus dem Staatsdienst ausgeschieden. Er wird deshalb in Betracht gebracht, weil man glaubt, daß es ihm gelingen würde, einen Kurswechsel nach rechts reibungslos durchzuführen.

Für den neuen Reichswirtschaftsminister

und bisheriger Kandidaturen noch nicht genannt worden. Es wird mit der Möglichkeit gerechnet, daß Staatssekretär Trendelenburg mit der Wahrnehmung weiterhin beauftragt bleibt, oder daß er, nach dem Vorbild Jodels als Reichswirtschaftsminister, zum Reichswirtschaftsminister ernannt wird.

Die Notlage der Sozialversicherung

Berlin, 25. Mai.

Die Notlage der Sozialversicherung ergibt sich aus dem Durchschnitt der Zahl der Arbeitslosen im Monat, die im Jahre 1931 auf 11,4 Millionen im vierten Quartal des Monats. Die Einzahlungen der Beiträge sind zurückgegangen. Der Fehlbetrag von 415 Millionen ein schließlich der Zinsen auf den Fehlbetrag auf den 1. April 1932 beträgt 1,895 Milliarden.

Die Zahl der Arbeitslosen im vierten Quartal des Jahres 1931 betrug 11,4 Millionen, was 25 Prozent der Gesamtbevölkerung entspricht.

Die Zahl der Arbeitslosen im vierten Quartal des Jahres 1931 betrug 11,4 Millionen, was 25 Prozent der Gesamtbevölkerung entspricht.

Bei vielen Kassen der Zahlungen der Beiträge nicht zurückgegangen, so hätten viele Kassen bereits zum Erliegen kommen müssen.

In einer Eingabe des Hauptverbandes Deutscher Krankenkassen an das Reichsarbeitsministerium wird u. a. ausgeführt, daß sich bei 718 Ortskrankenkassen mit 6.103.000 Mitgliedern eine Einnahme von 456 Millionen RM, eine Ausgabe von 489 Millionen RM, also ein Fehlbetrag von 33 Millionen RM ergebe.

Die Zerrüttung der Finanzlage der Krankenkassen erstreckt sich nicht auf einzelne Größenklassen der Kassen oder einzelne Bezirke; es handelt sich vielmehr um eine allgemeine Erziehung. Ob es den Krankenkassen möglich sein werde, in den Sommermonaten die Lebenshilfe zu erzielen, die notwendig seien, um die Mehrzahl der den Wintermonaten bedenk zu können, muß als zweifelhaft bezeichnet werden.